

## Adolf des Dritten wohlthätige Landesverwaltung.

Adolf, der Dritte dieses Namens unter den Grafen, welche das bergische Land abgesondert von Altena (Mark) besessen hatten, war unfehlbar einer der wackersten und liebenswürdigsten Fürsten seiner Zeit. Seine neununddreißigjährige Regierung, obgleich an Fehden und Kampfgetümmel reich, zeigt ihn als einen Herren, der mit wahrhaft väterlicher Liebe für das Gedeihen seines kleinen Landes sorgte. Ein seltenes Beispiel in jenen rauhen Tagen, wo große und kleine Herren nur im wilden Schlachtgewühl Behagen und Ehre suchten. Die bergischen Lande waren damals noch bei weitem nicht so durchgängig angebaut und so zahlreich bevölkert, als gegenwärtig. Große Landstrecken lagen wüst, die man entweder des Anbaues nicht für wert geachtet, oder zu deren Bearbeitung es an fleißigen Händen gebrach. Hier legte Adolf Meiereien an, die sich bald in blühende Dörfer umwandelten. Von tätigen Ansiedlern aus den Niederlanden bevölkert, welche der umsichtige Graf unter vorteilhaften Bedingungen in das Land gerufen hatte. Das Flussbett der Sieg ward gereinigt, dem öfteren Austreten des Gewässers durch Dämme Schranken gesetzt. Und in solcher Weise nicht bloß für die Sicherheit der Umwohner, sondern auch für eine bessere Wasserstraße gesorgt. In solcher Art verwendete Adolf auch die Kaufsumme, die er für seine Ansprüche auf Limburg erhalten hatte, zum Gedeihen seines Landes. Die wilde Fehde, welche damals auf der linken Rheinseite und in den Maas-Gegenden tobte, bewog Tausende ihre bisherige Heimat zu verlassen, und andere Wohnsitze aufzusuchen. Adolf bot den Auswanderern in seinem Gebiet ein neues Vaterland an. Und gegen zweitausend Familien sollen seiner Einladung gefolgt sein. Die neuen Ansiedler brachten neue Tätigkeit mit und verpflanzten manchen bisher unbeachteten Erwerbszweig auf bergischen Boden. Ackerbau, Gewerbe und Handel nahmen einen freudigen Aufschwung, und besonders dürfte es dem edlen Grafen ein Verdienst anzurechnen sein, dass er den Bergbau, der bisher nur höchst unbefriedigend betrieben wurde, aufs Neue belebte. Er berief deshalb sachverständige Bergleute aus dem Harzgebirge, legte Schmelzhütten an und beförderte auf alle Weise den Fleiß der Handwerker, die sich mit der Verarbeitung des Eisens beschäftigten. Sonach gebührt ihm der Ruhm, der erste Begründer und Beförderer jenes blühenden Erwerbszweigs zu sein, der im bergischen Lande zu einer so bewunderten Vollkommenheit gediehen und zu einer Hauptquelle des Wohlstandes der Bewohner geworden ist.

Während in solcher Weise des Landes Wohlstand und Gedeihen seine ersten und festesten Grundlagen erhielt, während allenthalben eine rüstige Gewerbetätigkeit sich erfreulich entwickelte, begegnen wir hier schon, überraschend genug, jenem wärmeren und gesteigerten religiösen Gefühl und jener eigentümlich frommen Geistesrichtung, welche noch in unseren Tagen an dem bergischen Volke so bemerkbar hervortreten. --- Bernhard Hankeboot, der Sohn eines Ansiedlers, die aus dem Brabanter Lande gekommen waren, in der Nähe von Lennep geboren, wurde von seinen Eltern dem geistlichen Stande geweiht, und begab sich frühzeitig in ein Kloster, um allen Anforderungen zu genügen, welche die Zeit an ein frommes, Gott geweihtes Leben stellte. Sei es nun dass er hier die heiligen Schriften las. Und dadurch auf den Widerspruch geleitet wurde, in welchem der geistlose Formen-Dienst der herrschenden Kirche mit dem wahren Geist des Christentums stand, oder sei es, dass eigenes Nachdenken ihn auf diese Entdeckung leitete. Genug, er verließ heimlich das Kloster und verbarg sich in tiefe Einsamkeit, ernsten Betrachtungen über die Entartung der Kirche sich hingebend und auf Mittel sinnend, des Evangeliums reine Lehre wieder zur Geltung zu bringen. Bald währte der einsame Grübler von göttlichen Offenbarungen sich erleuchtet und durch eine höhere Berufung dazu erwählt, dem Gräuel der Verwüstung in der Kirche Christi zu steuern, und die Reinheit der evangelischen Lehre wieder herzustellen. Voll schwärmerischer Begeisterung begann er sein Werk und sein feuriges Wort sammelte Tausende von Hörern um sich, die dem neuen Propheten mit gläubigem Herzen anhängen. Von des Schwärmers glühender Beredsamkeit hingerissen, ließen diese Gläubigen der innern Überzeugung die gewaltsame Tat folgen. Sie widersetzten sich dem Kirchenregiment, schmähten die Geistlichkeit und plünderten sogar ein Kloster. --- Natürlich schritt jetzt der Erzbischof von Köln ernstlich ein. Bernhard Hankeboot ward dem geistlichen Gericht überliefert, und da er weder Reue blicken liess, noch widerrufen wollte, so ward er als halsstarriger Ketzer zum Tode verurteilt und vor der Stadt Deuz verbrannt. Mit freudigem Mut duldete er den qualvollen Tod, Psalmen singend und den begeisterten Blick zum Himmel richtend. Wohl dürfte man ihm unter den Blutzegen der Wahrheit und unter den Vorläufern der Kirchenreinigung einen Ehrenplatz anweisen, wenn er sich nicht selbst für einen Propheten gehalten und dadurch die schwärmerische Richtung seines Geistes genugsam bekundet hätte. Doch wir kehren zu unserem Grafen zurück.

Nicht minder sorgte der wackere Landesherr auch in anderer Beziehung für die Wohltat seiner Untertanen. Schon seit der Verwaltung des Erzbischofs Engelbert erfreute sich das bergische Landvolk einer bei weitem günstigeren Lage, als die Bauern in vielen andern deutschen Landen. Das Gesetz beschützte die Gutsuntertanen der Edelleute vielfach gegen die oft so rohe Willkür ihrer

Herren, und für die strenge Handhabung des Gesetzes, sowie für eine unparteiische Rechtspflege, trug der Graf die angelegentlichste Sorge. Zwei Oberrichter mussten nach seiner Anordnung, alljährlich eine Umreise durch das Land machen, die Rechtsverwaltung untersuchen und die Klagen der Bedrückten anhören. Nicht selten begleitete Adolf selbst diese Richter, um selbst zu hören und jedem Missbrauch vorzubeugen.

Und wie er das innere Gedeihen seines Landes in jeder Weise beförderte, so hat ihm auch die Grafschaft manchen ansehnlichen Zuwachs an Macht und äußerem Umfang zu verdanken. Der Abtretungen ist schon gedacht worden, zu denen sich der Erzbischof Siegfried nach der Worringer Schlacht bequemen musste. Außerdem erkaufte Adolf gleich in den ersten Jahren seiner Herrschaft, einen großen Teil der ausgedehnten Besitzungen des Ritters Gerhard von Heldorf, der sich ihm freiwillig zum Lehensmann untergab. Durch diesen Ankauf wurden die bergischen Grenzen gegen Norden bis zur Stadt Duisburg hinauf erweitert. Ebenso erstand er vom Grafen von Mark ein Landgebiet in der Ruhr-Gegend, unfern dem Stift Werden im Jahre 1264. Und etwa zwanzig Jahre später kaufte er die beiden Burgen Leigensiephen und Scharberg. Außerdem erwarb ihm teils sein tapferes Schwert, teils das hohen Ansehen, welches ihm seine Weisheit und Rechtlichkeit gewannen, allmählich eine große Menge von neuen Vasallen, die mehrenteils aus eigenem Antrieb, sich und ihre Lande und Leute dem Grafen zu Lehen unterwarfen. Unter diesen nennen vor hauptsächlich Philipp von Falkenstein, den Besitzer der Burg und halben Stadt Assurheim. Ferner Rorich, Edlen von Ronneberg und den reichen Landherrn Konrad von Elberfeld. Später schlossen sie sich an Sybelo von Bergheim, Rudolf von Holfels, Johann von Kuck und andere mehr, und nach der Worringer Schlacht auch die Burggrafen Heinrich und Rütger von Drachenfels, die Grafen Gerhard von Diez, Greif von Greifenstein und andere an.



Eisenhammer. Im Hintergrund sieht man den Rennofen, davor wird eine Luppe grob von Schlacken-Resten befreit. Ganz im Vordergrund geschieht das Ausschmieden der Luppe unter dem Hammer. (aus: Agricola, Georgius 1556)

(Bildquelle: Wikipedia)